

Identitätssuche im Ungewissen

Ausstellung in der Kunsthalle

Aufregungen wie um „Das große Rasenstück“ muss die zur WM inszenierte Ausstellung in der Nürnberger Kunsthalle nicht befürchten. Hier trumpft nicht die zeitgenössische Kunst mit ihren oft provokanten, unverständlichen Ideen auf, hier nimmt sich die zweckfreie Kunst sogar stark zurück zugunsten eines weitgehend dokumentarischen Blicks auf den Ist-Zustand eines Landes, das im Fußball-Jahr mit dem harmonieseligen Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ für sich wirbt.

„This Land is My Land“, so der Titel der zusammen mit der Neuen

i Kunsthalle Nürnberg, Lorenzer Str. 32: „This Land is My Land“. Eröffnung heute 20 Uhr. Bis 30. Juli, Di.-So. 10-18, Mi. bis 20 Uhr. Katalog 12 Euro. Info-Tel.: 09 11/2312853, Internet: www.kunsthalle.nuernberg.de

Gesellschaft für Bildende Kunst in Berlin konzipierten Schau, widmet sich dem Entstehen von nationaler und kultureller Identität und ihrer Veränderung im Zeitalter der multikulturellen Gesellschaften. Ein auch ohne WM brisantes Thema, zu dem die Ausstellung bewusst nur Fragen anregt, ohne Antworten zu geben.

Diskussionsstoff wird sie auf jeden Fall liefern, doch hat sie sich auch in die Gefahrenzone des Zerfledderns, des zu weit Ausholens begeben. Von der Konstruktion des Mythos' Macht über die Suche nach den Orten einstigen jüdischen Lebens in Deutschland bis zum Fall des 1997 in einem Sebnitzer Schwimmbad ertrunkenen deutsch-iranischen Jungen, dessen Todesumstände nie geklärt wurden, reicht das Spektrum der vor allem mit Filmen arbeitenden 13 Künstler.

Nah am Thema bleibt die Videoinstallation von Katinka Bock, die in die Türkei zugekehrte Kinder von Migrantenfamilien danach befragte, was sie vermissen, inwiefern etwa die



Zeigen Dokumente einer 8000 Kilometer langen Reise durch Ostdeutschland 15 Jahre nach dem Mauerfall: Falk Haberkorn (links) und Sven Johnne vor ihrer Installation in der Kunsthalle. Foto: Horst Linke

Staatsbürgerschaft als identifikationsstiftend empfunden wird. Dabei ging es Bock nicht um Einzelschicksale, sondern darum, das Bild einer binational aufgewachsenen Generation zu skizzieren.

Der einzige, der sich als Künstler selbst gezielt den Reaktionen der Gesellschaft auf das Andere, Fremde aussetzt, ist der seit 25 Jahren in Deutschland lebende Iraner Shahram Entekhabi. Indem er sich auf öffentlichen Plätzen in Berlin, Italien oder den USA als Klischee eines Migranten, eines islamischen Fundamentalisten oder, wie zuletzt in Pakistan, als cooler Europäer inszeniert, provoziert er Rollenerwartungen, die den Betrachter letztlich mit seinen eige-

nen Wert- und Vorurteilen konfrontieren. In der Kunsthalle zeigt Entekhabi die in Spinden aufgehängten Requisiten seiner Aktionen und ein Spiegelkabinett, in dem der Besucher auf sein eigenes Bild trifft.

Eine subtile Studie über die Rituale staatlicher Selbstdarstellung steuert das Duo Andree Korpys/ Markus Löffler bei. Ihr Video dokumentiert scheinbar beiläufige Momente des Staatsbesuchs von George W. Bush in Deutschland 2002 und konzentriert den Blick nachhaltig auf die Codices der Machtdemonstration.

Falk Haberkorn und Sven Johnne reisten 15 Jahre nach dem Mauerfall durch Ostdeutschland und zeigen auf zwei ganzflächig mit Zeitungsaus-

schnitten und aus dem Autofenster heraus geschossenen Fotos ein menschenleeres Land der verratenen Träume. Das mutet wie die düstere Vision dessen an, was auch andernorts angesichts der demographischen Entwicklung und der fortschreitenden Globalisierung drohen könnte.

Einen versöhnlichen Akzent setzt Marisa Maza, die Migrantenkinder aus Nürnbergs Südstadt in Fotos und Gesprächen erzählen lässt, was für sie Leben in Deutschland heißt. Ein soziokulturelles Projekt, das an diesem Ort irritiert. Immerhin, die Südstadt-Kids werden auch bei der großen Ausstellung „Was ist deutsch?“ im Germanischen Nationalmuseum dabei sein.

REGINA URBAN